

# **Bachelor-Thesis an der Hochschule Luzern - Technik & Architektur**

**Titel** **Genossenschaft Büttenehalde**

**Diplomandin/Diplomand** **Schlumpf, Ramon**

**Bachelor-Studiengang** **Bachelor Architektur**

**Semester** **FS24**

**Dozentin/Dozent** **Klix, Gunter**

**Expertin/Experte** **Burch, Oliver**

## **Abstract Deutsch**

Aufgrund der Eigentumsstruktur des Stockwerkeigentums hat sich das Quartierleben der ersten beiden Scheibenhäuser in der Büttenehalde über die Jahre verschlechtert. Die Kinder und Familien, die die beiden Häuser einst belebt haben, sind weg und mit ihnen auch der Quartiergeist. Diesen wollen die Bewohnenden wieder zurück.

Das Projekt schlägt einen genossenschaftlichen Neubau zwischen den beiden Gebäuden vor. Dieser hat auf städtebaulicher Ebene die Aufgabe, der Genossenschaft ein Gesicht nach aussen zu geben. Er orientiert sich von der Form und Richtung an den Scheibenhäusern. Die Räume im inneren orientieren sich jedoch quer zu der Ausrichtung der Innenräume des Bestandes. Daraus resultiert eine neue Fassade zur Strasse, die neben den beiden Betonfassaden des Bestandes zur Erscheinung kommt.

Das Erdgeschoss soll das zu Hause des Quartiergeistes sein. Es hat die Aufgabe, Zusatznutzungen wie Genossenschaftsräume, Workspaces und Räume für Kinder zu bieten. Es sind zwei Innenhöfe geplant, an welche sich diese Räume angliedern können und an welchen das Leben stattfinden soll. Im ersten und zweiten Obergeschoss ist eine neue Wohnform geplant. Diese ist primär für jene Bewohnende, die heute in einer zu grossen Wohnung leben. Die neue Wohnform bietet einen gemeinschaftlichen Wohn- und Essbereich, von welchem aus die Wohnteile mit jeweils zwei oder drei Zimmern und einer Nasszelle weggehen.

Der Neubau wird in einer Holzbau Konstruktion ausgeführt, die sich auf die bestehenden Stützen der Tiefgarage abstützt. Durch das Raster und die Tragkonstruktion entstehen im Erdgeschoss grössere, längliche Räume, die sich in der Raumtypologie von jenen in den Obergeschossen unterscheiden. Durch zusätzliche Stützen, die das Tragwerk erlaubt, werden die Räume in den beiden Obergeschossen kleiner und verschachtelter.

## **Abstract Englisch**

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Ort, Datum **Luzern, 14.06.2024**

**© hier Vorname und Name erfassen, Hochschule Luzern – Technik & Architektur**

---

Alle Rechte vorbehalten. Die Arbeit oder Teile davon dürfen ohne schriftliche Genehmigung der Rechteinhaber weder in irgendeiner Form reproduziert noch elektronisch gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Sofern die Arbeit auf der Website der Hochschule Luzern online veröffentlicht wird, können abweichende Nutzungsbedingungen unter Creative-Commons-Lizenzen gelten. Massgebend ist in diesem Fall die auf der Website angezeigte Creative-Commons-Lizenz.

# Genossenschaft Büttenehalde

Die Stockwerkeigentümer/innen wollen den Quartiergeist von früher wieder erwecken. Diesen haben sie seit ihrem Einzug über Jahrzehnte aufgebaut, doch ihnen ist aufgefallen, dass er immer mehr verloren geht. Zwar sind nicht alle gleichermassen interessiert an der Lösung des Problems, dennoch können sie sich einigen suchen sie Hilfe bei einem Architekten. In Gesprächen mit diesem konnte ihnen aufgezeigt werden, dass der Geist auch aufgrund der Eigentümerstruktur verloren gegangen ist. Das Stockwerkeigentum hat bewirkt, dass sie heute in zu grossen Wohnungen ohne Kinder leben. Das führt zu Undichte und wenig Belebung. Weitere Faktoren wie die ungenügend genutzte Grünfläche im EG und das Fehlen von zusätzlichen Angeboten verstärken die Problematik. Die beiden Häuser können deshalb ihr Potenzial nicht vollumfänglich ausschöpfen, obwohl deren Wohnungsgrundrisse gut sind und den heutigen Ansprüchen an dichtes Bauen entsprechen. Auch der Wohnungsmix ist abgesehen von den vielen 4.5 Zimmer Wohnungen gut.

Um den Quartiergeist von früher zu erwecken, müssen die Wohnungen wieder Familien zur Verfügung gestellt werden. Gerade die überdurchschnittlich vielen 4.5 Zimmer Wohnungen eignen sich gut für drei-, respektive vierköpfige Familien.

Da die gebauten Strukturen also grundsätzlich gut sind und darin neuen Familien ein Zuhause geboten werden soll, muss Wohnraum für die Eigentümer geschaffen werden. Wie eingangs erwähnt, sind nicht alle Bewohnenden gleichermassen motiviert, das Problem zu lösen. Unter der Bedingung, dass ihre Wohnung nicht verändert wird, willigen aber alle ein, eine Weiterentwicklung durchzuführen. Aus den genannten Gründen müssen neue Strukturen geschaffen werden, die neue Wohnräume und zusätzliche Nutzungen ermöglichen.

Die Eigentümer haben nicht genügend Geld, um selbst zu bauen. Sie entschliessen sich deswegen, ihr Recht auf die Weiterentwicklung an eine Genossenschaft zu verkaufen. Das hat für sie mehrere Vorteile. Zum einen verdienen sie Geld und müssen nichts ausgeben. Sie können die Vorteile der Genossenschaft mitnutzen, ohne dass sie einen Aufwand haben. Ihre liebevoll, über mehrere Jahrzehnte aufgebauten zu Hause bleiben bestehen und werden von einer anderen Familie weitergenutzt. Und zu guter Letzt können sie in ihrer gewohnten Umgebung wohnen bleiben und müssen sich nicht in einem neuen Quartier efinden. Sie können in ihrem gewohnten Umfeld bleiben und finden in einer kleineren, neuen Wohnung mit zukunftsfähigem Grundriss ein neues Zuhause. Dadurch entsteht eine generell willkommene Zirkulation. Passt die Wohnung nicht mehr zu den Lebensumständen, kann eine neue Wohnung in der Genossenschaft gesucht werden. Auf diese haben sie ein Bezugsrecht. Dadurch entsteht unter den Bewohnenden eine Identifikation mit dem Ort, welche für den Quartiergeist von enormer Wichtigkeit ist.

## DIE NEUE WOHNFORM

Die neuen Wohnungen sind für die Personen gedacht, die heute in einer zu grossen Wohnung leben. Da ich als Architekt aber kein Alterswohnen anstrebe, weil ich der Überzeugung bin, dass Separierungen von Menschengruppen schlecht für die Allgemeinheit sind, sollen im Neubau auch Personen und Familien einziehen können, die neu in die Büttenehalde kommen. Die ergänzenden Bauten werden also eine andere Wohnform bieten.

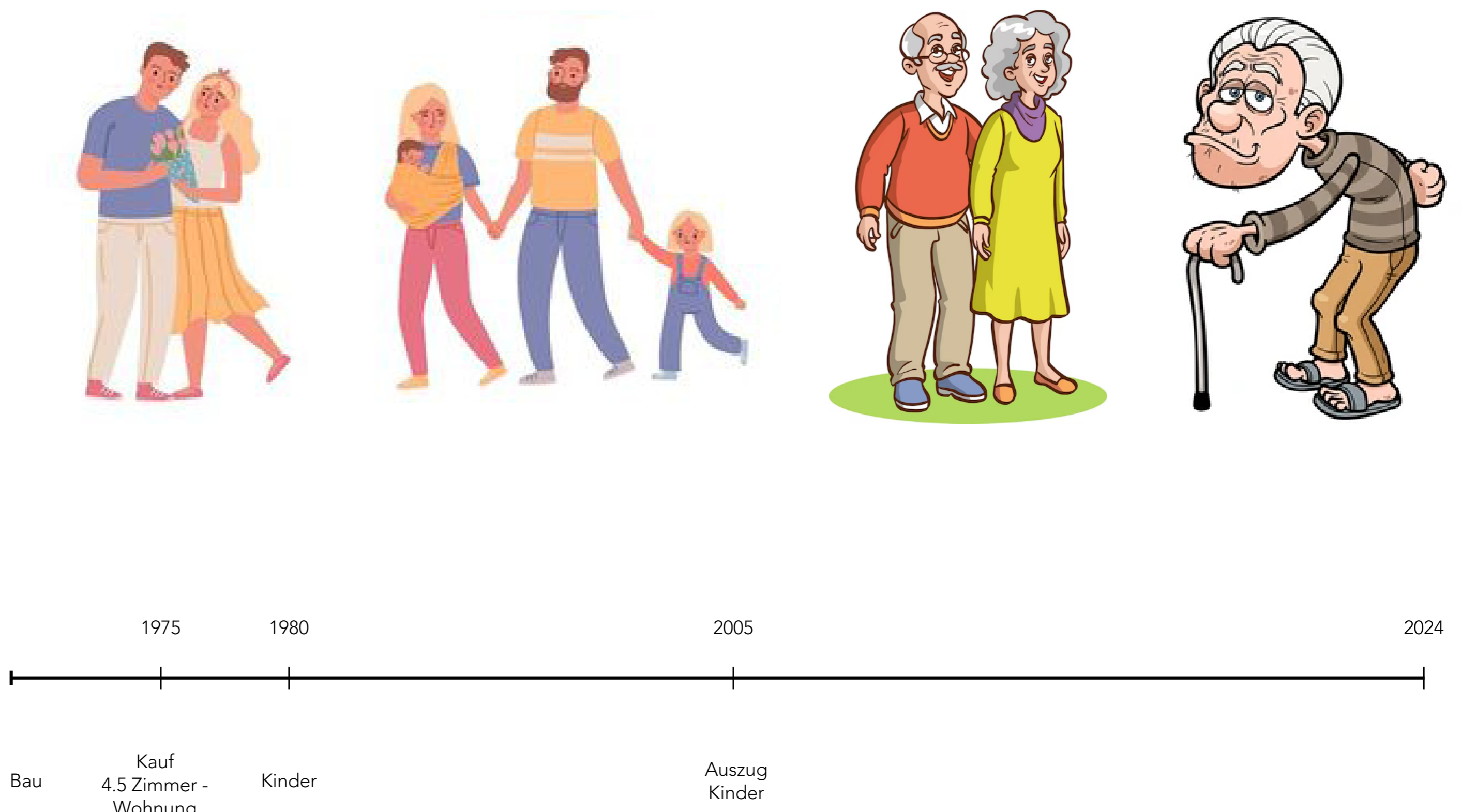
Die Wohnform der Genossenschaft schlägt Wohnungen vor, die wie eine gross WG funktionieren können. Es braucht für die Personen Privatsphäre und qualitätsvolle Orte, an welche sie sich zurückziehen können. Immerhin sind einige Personen Besitzer einer Wohnung und wollen nicht an Wohnqualität verlieren. Um aber eine grössere Effizienz zu erreichen, werden jeweils mehrere Wohnungen zu einem Essbereich zusammengeschaltet, welcher gleichzeitig als Treffpunkt fungiert. Die Bewohnenden können sich also am Gemeinschaftlichen Leben beteiligen, haben aber trotzdem noch den Luxus des Zurückgezogenen.

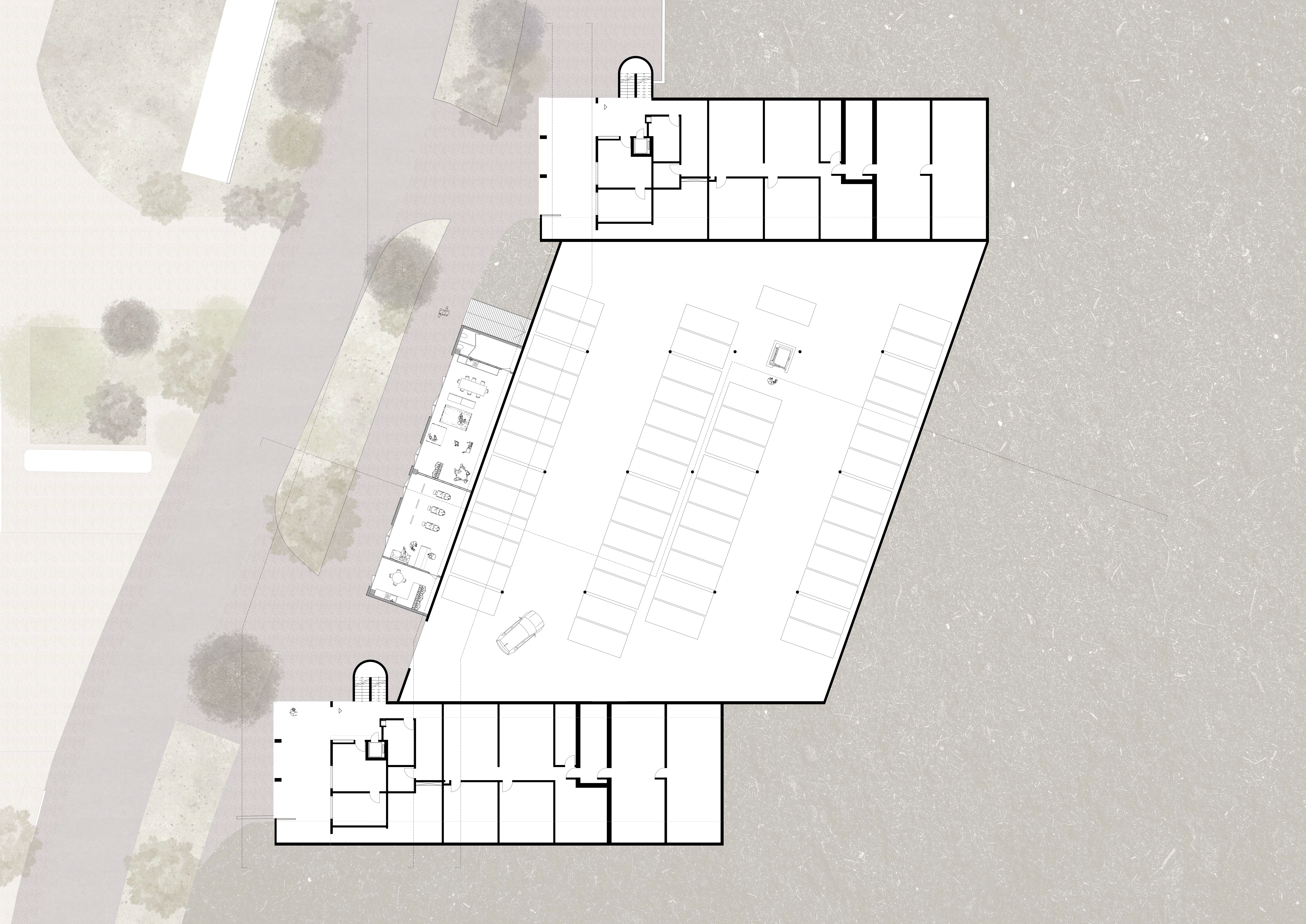
## DAS ERDGESCHOSS

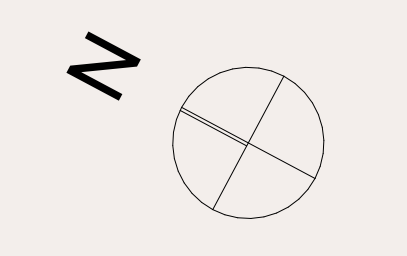
Das Erdgeschoss wird neu gedacht. Die Fläche zwischen den beiden Gebäuden wird das Zentrum der Genossenschaft sein. Das Erdgeschoss hat die Aufgabe, Raum für den verlorenen Quartiergeist zu bieten. In Architektur Sprache heisst das, es soll ein Begegnungsort für die Bewohnenden sein, bei welchem die Grenzen nicht eindeutig sind. Bei diesem Vorhaben helfen sollen auch die Nutzungen, die immer privater werden, je weiter man sich von der Strasse entfernt. Damit wird im Erdgeschoss eine Begegnungszone geschaffen, die den Quartiergeist wieder zum Leben erweckt. Das Erdgeschoss bietet zwei Innenhöfe, die jeweils mit einem Durchgang erschlossen sind. Jener näher bei der Strasse ist öffentlicher und wird durch das angrenzende Kaffee und den Genossenschaftsraum belebt. Der hintere Innenhof wird zur Spielwiese für Kinder und Jugendliche und schafft eine Verbindung zu Natur.

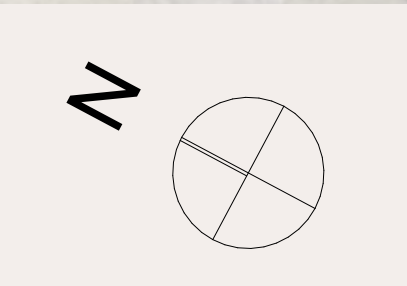


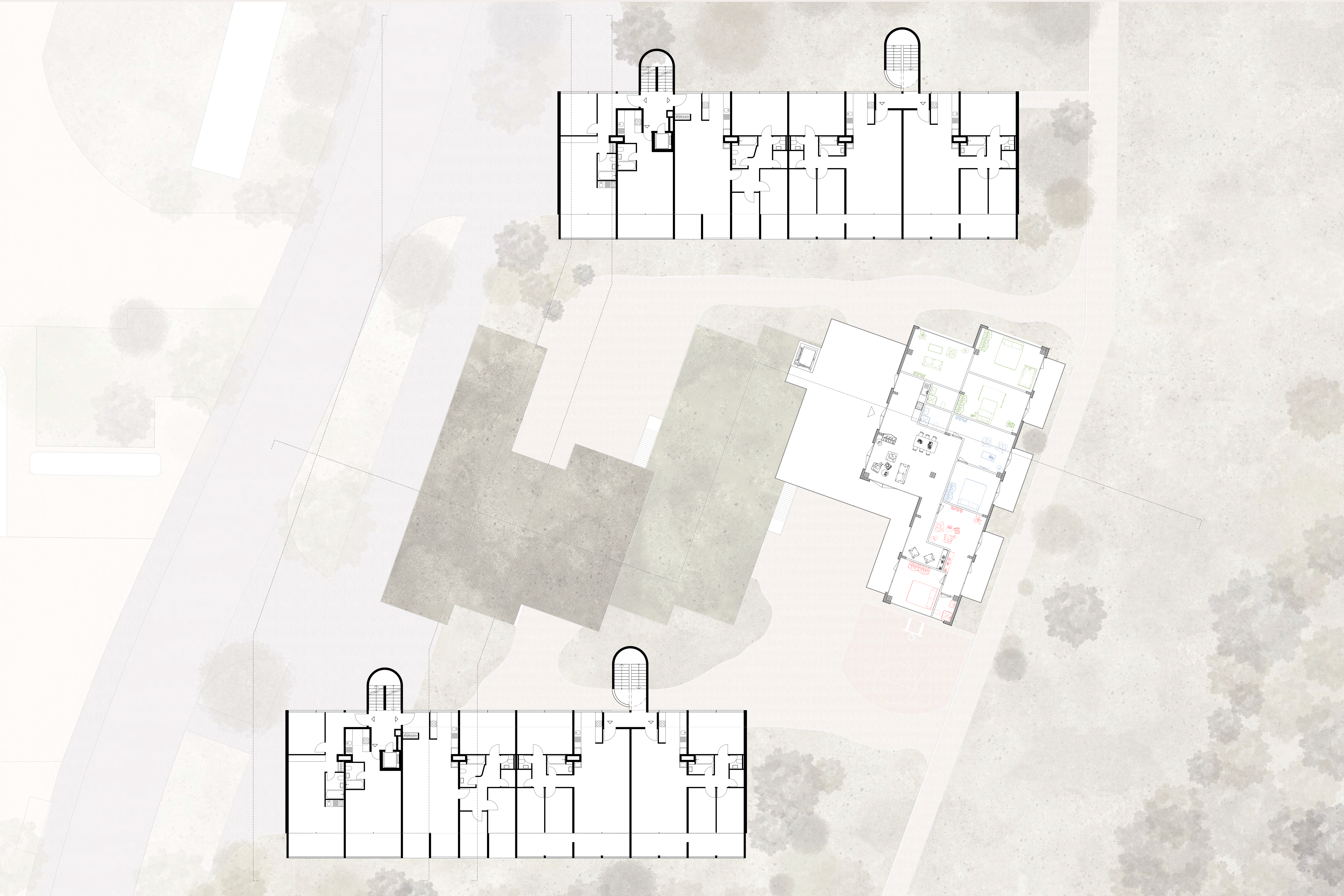
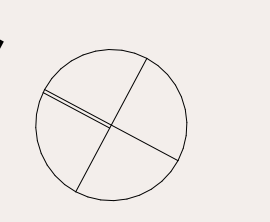
- PENSIONSKASSE
- ANLAGESTIFTUNG
- STOCKWERKEIGENTUM

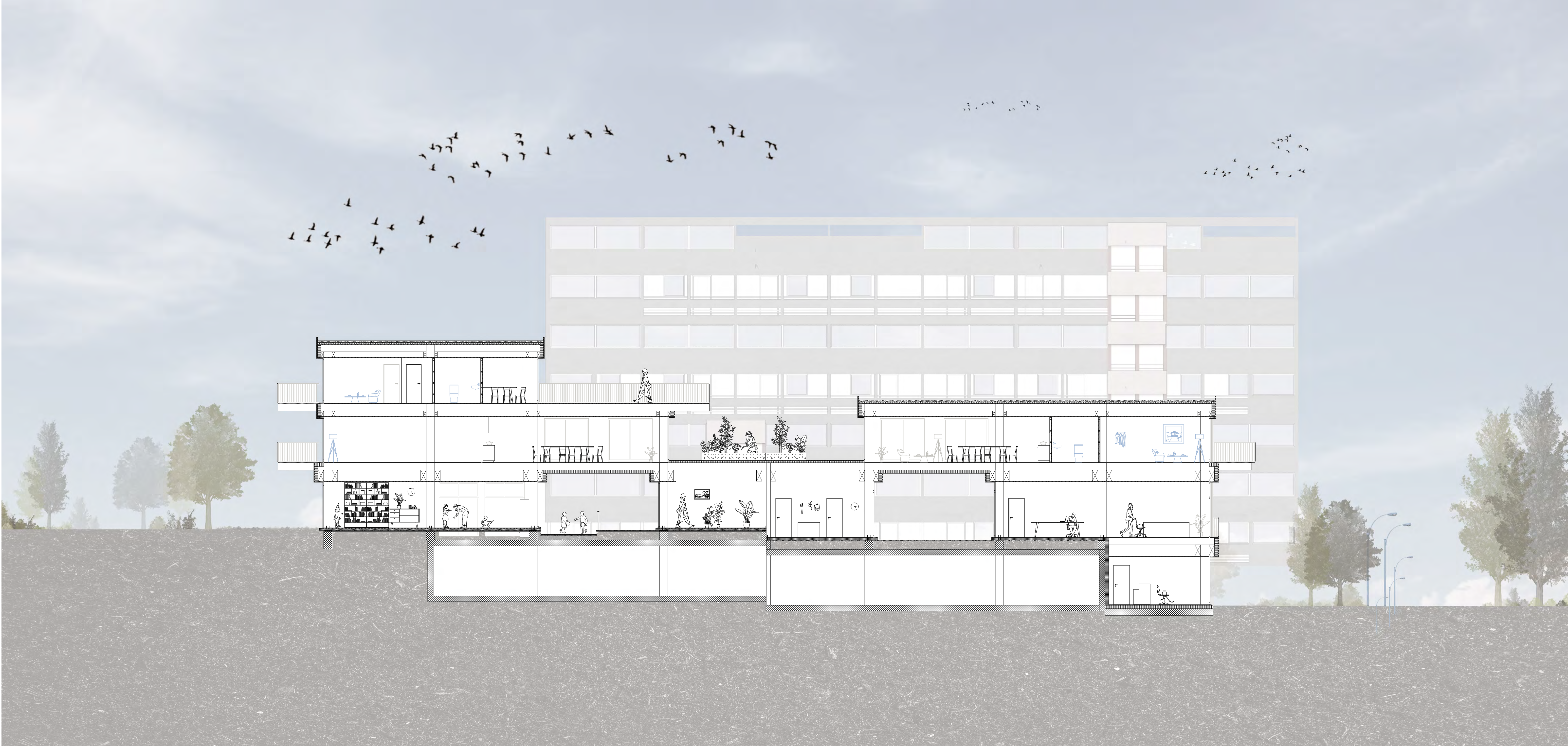


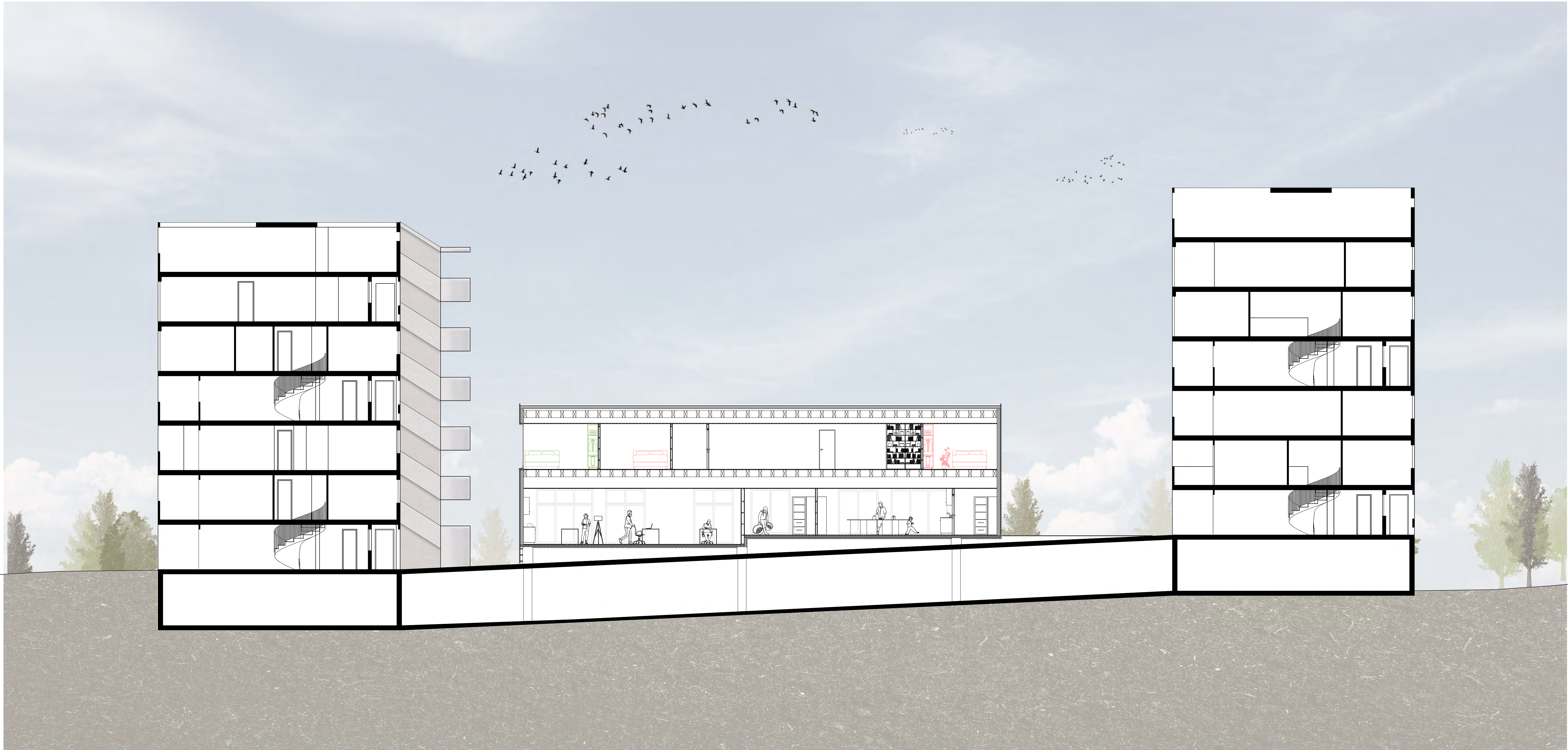




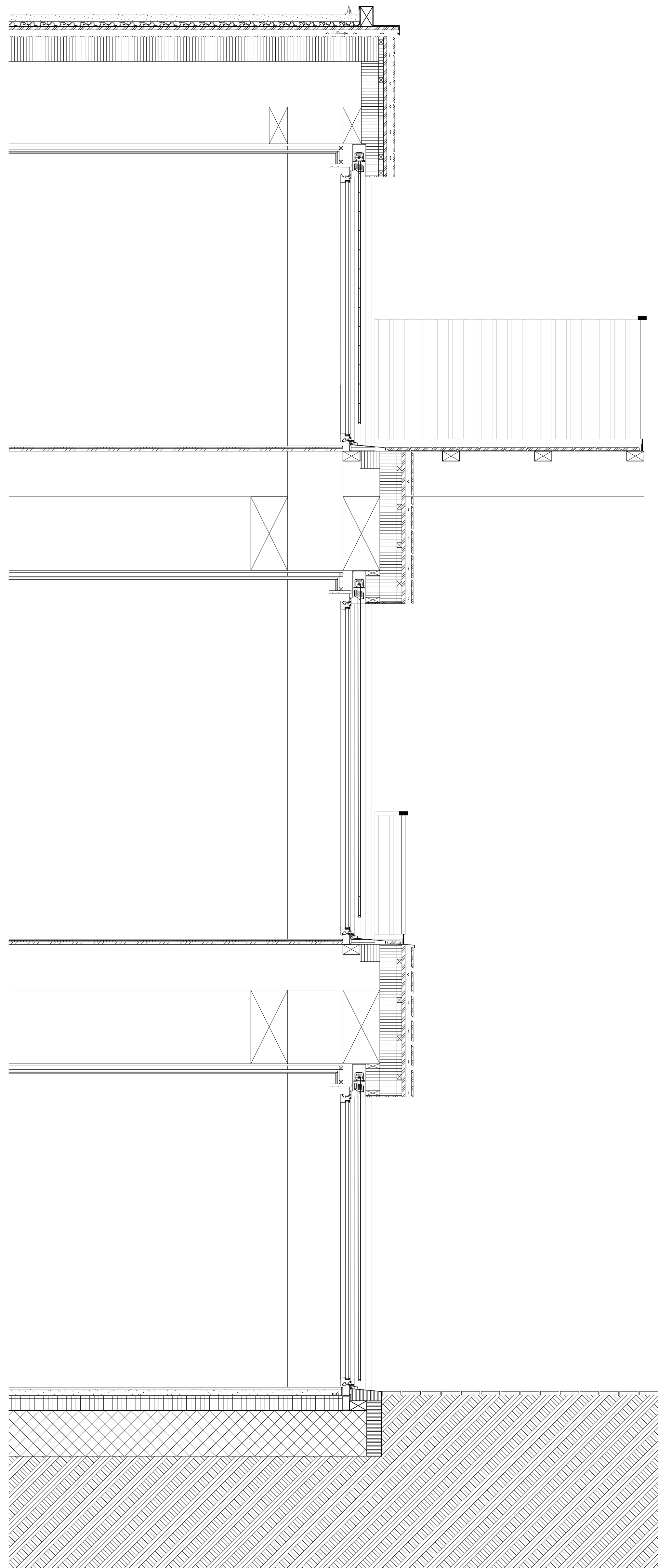








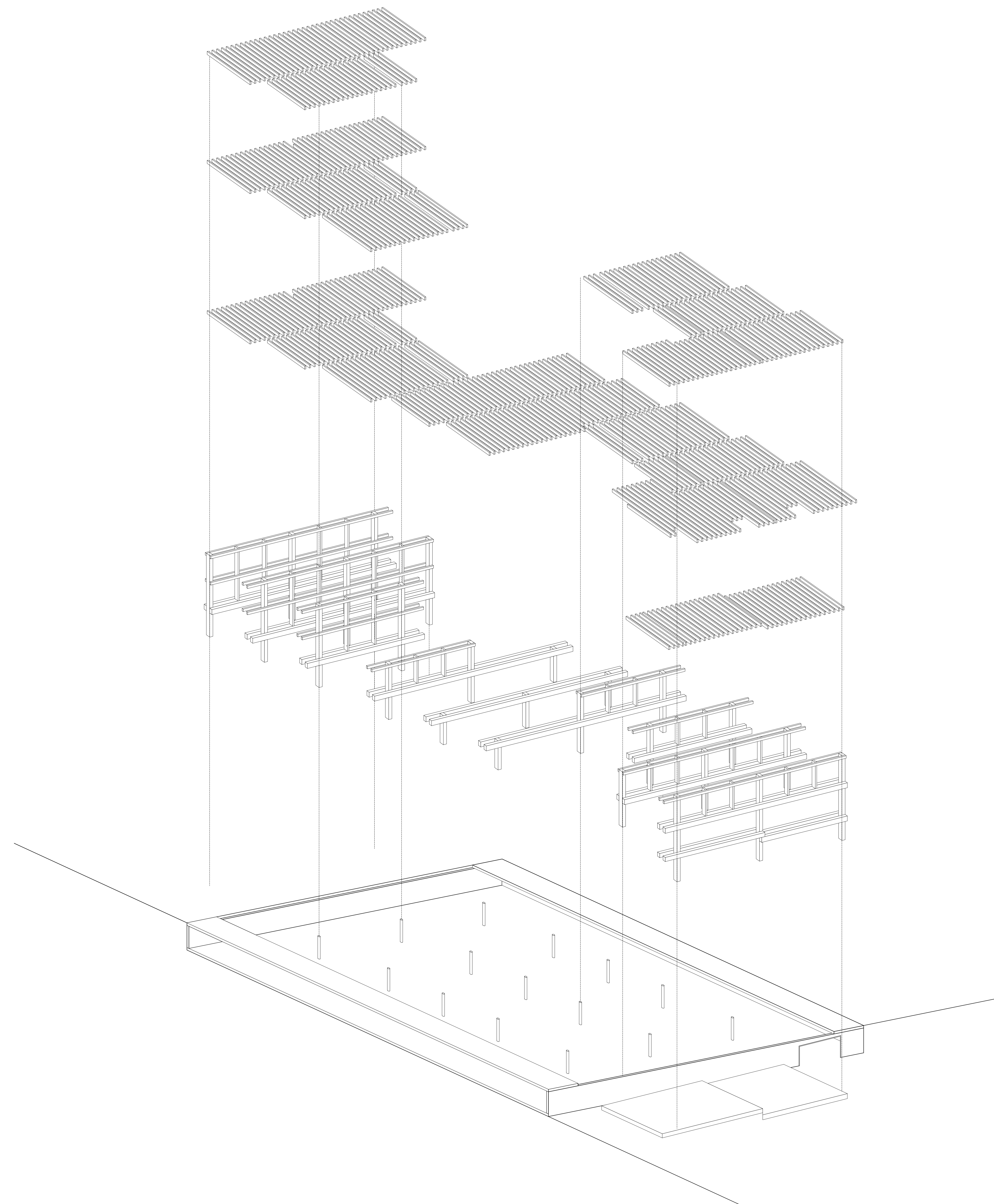




Fassadenschnitt 1:20



Fassadenansicht 1:20



HOLZSTÜTZE

STAHLPROFIL

BETONSOCKEL AUF STÜTZE

GARAGE MIT STÜTZEN

